

Sprechen Frauen anders? Wie durch Sprache und Sprechen die Geschlechterverhältnisse gestaltet werden.

Um die Frage zu klären, wie Sprache und Sprechen die Geschlechterverhältnisse (mit)gestalten, bedarf es zunächst einmal der Klärung dessen, was Sexismus bedeutet und dass Sexismus nicht unbedingt etwas mit Sex, Sexualität bzw. sexueller Belästigung zu tun hat.

Der Begriff Sexismus wurde in den USA analog zum Begriff des Rassismus geprägt und bedeutet die Benachteiligung einer Person aufgrund ihres Geschlechts. In Bezug auf Frauen sind nach Ilona Ostner¹ sexistisch alle Verhaltensweisen, Anschauungen und Einstellungen, die in der Frau in erster Linie das Geschlecht sehen, das für andere da ist, während alles andere, was Frauen sonst noch sind oder tun, sein oder tun könnten, demgegenüber zurücktritt.

Eine immer wieder funktionierende Methode, sexistische Geschlechterstereotypen - z.B. in der Werbung, aber auch in der Sprache! - zu entlarven, hat der Soziologe Erving Goffman 1976 in seinem Buch „Geschlecht und Werbung“² vorgeschlagen: Man vertausche bei entsprechenden Abbildungen die Geschlechter und stelle sich das Ergebnis bildlich. Alle Bilder, die auf diese Weise „unnatürlich“ wirken, sind Ausdruck traditioneller Geschlechtervorstellungen und können insofern als sexistisch gelten.

Ein einfacher Test am Beispiel von Sprache: Stellen Sie sich vor, ich würde die Schülerinnen einer reinen Mädchenklasse permanent als Schüler ansprechen, die Schüler einer reinen Jungenklasse permanent als Schülerinnen: Die Schüler würden sich das nicht gefallen lassen, sie würden das als „unnatürlich“ empfinden, also als sexistisch! Fazit für die Jungs: „das geht gar nicht!“

Eventuell ist das anders bei den Mädchen: Mädchen und Frauen sind es bedauerlicherweise gewohnt, immer noch mit dem angeblich geschlechtsneutralen Maskulinum angesprochen zu werden und würden diese Ansprache eventuell NICHT unbedingt als unnatürlich, also als sexistisch empfinden. Doch hat sich hier in den letzten Jahren tatsächlich viel getan: Viele Mädchen und Frauen haben ein sprachliches Bewusstsein entwickelt und wollen als Schülerinnen, Studentinnen, Lehrerinnen, Pädagoginnen, Zuhörerinnen oder Leserinnen angesprochen werden.

¹ vgl. Ilona Ostner, in: Bernhard Schäfers, Grundbegriffe der Soziologie, Opladen 1986: 230

² Erving Goffman, Geschlecht und Werbung, Frankfurt am Main 1981, orig. 1976

Und auch die Sächsische Staatsregierung hat erkannt, dass - mit den Worten Thomas Luckmanns ausgedrückt – Sprache das "Hauptsystem der gesellschaftlichen Bewußtseinsformung, Wirklichkeitsvermittlung und Handlungsstrukturierung" ist. Sprache ist "sowohl das Hauptmedium der gesellschaftlichen **Konstruktion** der Wirklichkeit, als auch das Hauptmedium der **Vermittlung** gesellschaftlich konstruierter Wirklichkeit"³; in der Sprache wird der Realität Ausdruck verliehen, zugleich wird Realität durch Sprache hergestellt. Jede Weiterentwicklung und Wandlung von Sprache steht in engem Zusammenhang mit der Wandlung gesellschaftlicher Verhältnisse. Wie gesagt: das hat auch die Sächsische Staatsregierung erkannt und bereits am 9. September 2004 eine „Verwaltungsvorschrift (...) über den Erlass von Rechtsnormen und Verwaltungsvorschriften“ herausgegeben. Dort heißt es in Punkt 6, Absatz c:

„Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist auch sprachlich zu berücksichtigen. Soweit es zweckmäßig ist, sollen maskuline Begriffe durch geschlechtsneutrale Formulierungen ersetzt werden. (...)

Allgemeine Hinweise darauf, dass von der maskulinen Form eines Wortes sowohl weibliche als auch männliche Personen erfasst werden, erfolgen nicht.“

Klingt toll, nicht? Leider kommt dann eine – gelinde ausgedrückt – ärgerliche Formulierung hinterher: „Die gleichberechtigte Verwendung sowohl der femininen als auch der maskulinen Form eines Wortes ist aus Gründen der Lesbarkeit des Textes in der Regel zu unterlassen.“

Zunächst halte ich es für höchst bedenklich, dass in dieser Verwaltungsvorschrift an den intellektuellen Fähigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer dieses Textes gezweifelt wird, wenn unterstellt wird, sie könnten Texte mit einer so genannten „vollständigen Paarform“ bzw. „langem Splitting“ nicht einmal lesen!

Dass solche Texte durchaus verständlich sind – m. E. eine intellektuell höhere Ebene – hat auch eine Diplomarbeit⁴ aus unserer Fakultät belegt. Und die Aufforderung, dass die gleichberechtigte Verwendung der maskulinen und femininen Form zu unterlassen ist, stellt uns alle m. E. vor wirklich völlig überflüssige Anstrengungen, die wir aber alle anstellen **müssen**, da – ich zitiere noch einmal aus der Verwaltungsvorschrift : die

³ Thomas Luckmann, Aspekte einer Theorie der Sozialkommunikation, in: ders., Lebenswelt und Gesellschaft, Paderborn u.a., 1980; S. 93-121, S. 117

⁴ Susann Grieger, Verkomplizieren geschlechtsneutrale Formulierungen das Deutsche? Eine Untersuchung zur schriftsprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern und deren Auswirkung auf die Verständlichkeit. Diplomarbeit im Studiengang Kommunikationspsychologie der Hochschule Zittau/Görlitz, 2009

Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch sprachlich zu berücksichtigen ist.

Wie das alles praktisch geht, wissen Sie alle längst. Es gibt unzählige Ratgeber, ich könnte jetzt auch Ratgeberinnen sagen, aber man muss es ja nicht gleich übertreiben – ich gebrauche auch das Wörtchen „man“ noch! – es gibt also unzählige Ratgeber in dieser Hinsicht, z.B. auch von der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Dresden.

Ich habe gerade gesagt, dass Sprache das "Hauptsystem der gesellschaftlichen Bewußtseinsformung, Wirklichkeitsvermittlung und Handlungsstrukturierung" ist, dass durch Sprache der Realität Ausdruck verliehen wird, dass zugleich Realität auch durch Sprache hergestellt. Und dass jede Weiterentwicklung und Wandlung von Sprache in engem Zusammenhang mit der Wandlung gesellschaftlicher Verhältnisse steht.

Gesellschaftliche Verhältnisse, was das Verhältnis der Geschlechter anbelangt, sind dabei, sich zu ändern. Spiegelt sich dieser Umstand nun auch in der Sprache wieder? Was eine nicht-sexistische, also gendergerechte Sprache angeht, bin ich da relativ „zufrieden“. Gendergerechtes Sprechen ist noch nicht überall angekommen, manchmal wird gendergerechtes, nicht-sexistisches Sprechen auch einfach nur als lästige Pflicht gesehen – so entwischen manchen Genossen auf parteipolitischen Veranstaltungen häufig die Anreden „liebe Genossen und Genossen“ – trotzdem bin ich der Meinung, hier hat sich doch einiges zum Positiven getan!

Aber wie ist das mit dem Sprechen? Spiegeln sich gesellschaftliche Verhältnisse auch im Sprechen wieder? Da gibt es offensichtlich immer noch ein paar Probleme:

Zunächst scheinen Frauen immer noch Schwierigkeiten zu haben, in der Öffentlichkeit laut, klar und deutlich und vor allem direkt zu sagen, was sie fordern. Ein weiblicher Sprachstil – der sprachliche Ausdruck eines "geschlechtsangemessenen Verhaltens"⁵, das kulturell "erwünscht", vermittelt und vor allem erwartet wird und von den einzelnen Akteurinnen und Akteuren in realen Interaktionen dann mehr oder weniger korrekt oder vollständig umgesetzt wird – ein weiblicher Sprachstil also ist gekennzeichnet zum einen durch ein ausgesprochen aufmerksames und unterstützendes Hörverhalten, zum anderen durch Formen der Ab-

⁵ Anja Gottburgsen, Stereotype Muster des sprachlichen doing gender. Eine emotionale Untersuchung, Wiesbaden 2000, S. 33

schwächung und schließlich durch das Fehlen von Formen dominanten Sprachverhaltens. Insofern ist das sprachliche Doing gender von Frauen geprägt von Indirektheit und dem Leisten von Gesprächsarbeit, von Arbeit daran, dass Kommunikation gelingt⁶.

„Das konkrete Kommunikationsverhalten reflektiert dabei gesellschaftliche Strukturen sowie **Erwartungen** und trägt gleichzeitig dazu bei, diese zu bestätigen.“⁷

Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang sind dabei die *Erwartungen*, dass sprachliches Doing gender nach genauen stereotypen Mustern auch realisiert wird. Dabei kann es durch die Verfestigung solcher stereotyper Vorstellungen davon und entsprechender Erwartungen daran, wie Frauen und wie Männer reden bzw. reden *sollten*, dazu kommen, dass "auch wenn sich die Geschlechter sprachlich vielfältig, möglicherweise sogar *gleich* (Vorh. U.G.) verhalten, (..) sie entlang der alltagstheoretisch angenommenen Differenz als unterschiedlich wahrgenommen (werden)."⁸ Unterschiedliches Sprachverhalten der Geschlechter würde dann also vor allem in der Wahrnehmung sprachlicher Kommunikation entstehen⁹.

Dieser Aspekt ist m. E. besonders beachtenswert, wenn es um die von mir untersuchten und eben genannten Formen der Abschwächung geht. Ein Beispiel für eine solche Abschwächung sind Frageformulierungen: Frauen formulieren häufiger als Männer eine Aussage in Frageform. Spannend ist nun, dass insbesondere solche Frageformulierungen unterschiedlich wahrgenommen und vor allem *bewertet* werden, je nachdem, ob ein Mann oder eine Frau sie realisiert.

Wenn nun eine Frau sagt: „Sollten Sie Ihre Entscheidung nicht noch einmal überdenken?“ so ist das in den Augen der anderen ganz klar eine Abschwächung, sagt das ein Mann, dann ist das eine Höflichkeitsfloskel!

Das bedeutet: Obwohl es Unterschiede im sprachlichen Verhalten von Frauen und Männern gibt, ist es offensichtlich relativ egal, wie Männer reden und wie Frauen reden, da ähnliches oder auch gleiches sprachliches Verhalten dennoch unterschiedlich wahrgenommen, eingeordnet und bewertet wird. Auch wenn Frauen nun massenweise Rhetoriktrai-

⁶ Vgl. Ulrike Gräbel, Weibliche Kommunikationsfähigkeit. Chance oder Risiko für Frauen an der Spitze?, in: Karin M. Eichhoff-Cyrus, Adam, Eva und die Sprache, Thema Deutsch, Duden Band 5, Mannheim u.a. 2004, S. 56-68

⁷ Gottburgsen, a.a.O., S. 36

⁸ Ebd.

⁹ Ebd. S. 37

nings besuchen oder Ratgeber für Frauen in Führungspositionen lesen würden, um "zu lernen", wie sie in der Öffentlichkeit laut und deutlich, vor allem aber direkt sagen, was sie wollen, sie ihr sprachliches, kommunikatives Verhalten also tatsächlich ändern würden, würde ihnen das offensichtlich wenig nützen. Zwar hätte sich ihr Verhalten verändert, doch würde es aufgrund verfestigter kultureller Erwartungen an die Geschlechter wohl eine Zeitlang dauern, bis diese Veränderung zum einen überhaupt wahrgenommen würden, zum anderen bis diese Veränderungen auch entsprechend positiv, also als überlegen statt unterlegen, als "dominant" beurteilt würden.¹⁰

Frauen sollten natürlich trotzdem klar, deutlich und laut sagen, was sie wollten!

Und ein weiteres Problem: In gemischtgeschlechtlichen Gesprächen findet sich zwar eine „gegengeschlechtliche Orientierung“, kurz: ein gewisses Balzverhalten: Männer reden mit Frauen, Frauen mit Männern. Aber: wenn es um die Konstruktion eines Gesprächsstatus geht, so arbeiten ALLE Gesprächsteilnehmer an einem hohen Gesprächsstatus für Männer – durch Bezüge z.B. und Unterstützungen – aber weder Männer noch Frauen an einem hohen Status für Frauen, im Gegenteil: die Akzeptanz von Frauen in Gesprächen wird demontiert durch Unterbrechungen und Scheinbezüge, und zwar von Männern wie auch von anderen Frauen! Schade!

Ich komme zum Ende:

Eingangs hatte ich ja erwähnt, dass Sexismus in der Sprache und im Sprechen nicht zwangsläufig etwas mit Sex zu tun haben muss! Kann es aber!

Und wenn mich so etwas ärgert, dann wehre ich mich! Z.B. in einem Brief an die Dresdner Verkehrsbetriebe aus dem Jahr 1999. Ich darf Ihnen daraus vorlesen:

„Heute morgen fuhr ich auf der HansasträÙe an einer LitfaÙsäule vorbei mit einem „Werbe“plakat der Dresdner Verkehrsbetriebe, auf der die Umrisse einer halbnackten Frau in einer offenenen Balkontür zu sehen sind. Ein Seil aus zusammengeknoteten Bettlaken führt auf den Balkon aus einem darüberliegenden Fenster: Darunter steht der Spruch „Bald Nachtverkehr in Blasewitz“.

¹⁰ Vgl. Ulrike GräÙel, a.a.O.

Ich verwehre mich auf's Schärfste gegen anzügliche, primitive und sexistische Werbung auf Kosten von Frauen (...).

Ungefähr genauso blöde ist im übrigen das zweite Plakat aus der Reihe „Bald eher bei der Gattin“, auf dem offensichtlich ein „Gatte“ seine „Gattin“ mit einem anderen im Bett überrascht. Überlassen Sie doch Anzüglichkeiten auf Stammtischniveau Stammtischen und belästigen Sie nicht die Öffentlichkeit damit.

Ich bin übrigens weder prüde, zickig, verklemmt oder humorlos, worüber ich allerdings nicht lachen kann, sind primitive, und sexistische Werbung auf meine Kosten als Frau.

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. Ulrike Gräßel